

Jens Mankel

„Die Krankheit, Erster sein zu müssen“*

Eine Bibelarbeit zu Johannes 5,1-18

– Manuskript Artikel Christsein Heute 107, 23/2000, S. 24-26

(***Titel** wie auch einige Anregungen aus der gleichnamigen Predigt von Kurt Lückel in seinem Buch: Geschichten erzählen vom Leben. Hinterfragte Lebensmuster. Transparent Band 3, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1993, S. 23-30)

„Dabeisein ist alles.“ Bei den olympischen Spielen in Sydney war zu beobachten, wie wenig dieses olympische Motto wirklich zählt. Wie verzweifelt und niedergeschlagen waren manche Sportler, die nur Zweite geworden waren. Dabeisein war für sie eben nicht alles, sondern nur der Sieg zählte. Und was im Sport zählt, gilt auch im Geschäftsleben. Einen guten Auftrag bekommt nur der, der besser, günstiger oder schneller ist.

Aber auch in vielen Alltagsbeziehungen gilt die Regel: „Sei der Erste! Paß auf, daß dir niemand etwas vormacht. Du mußt alles im Griff behalten. Du mußt vorne sein oder zumindest das letzte Wort behalten.“

Gerade in Alltagsgesprächen kann man beobachten, wie jeder versucht, den anderen zu überbieten, und sei es nur bei so nebensächlichen Dingen wie die Dauer des Urlaubs und die Entfernung des Urlaubsortes: „Wir waren 3 Wochen auf den Kanaren.“ – „Das ist doch noch gar nix. Wir waren 4 Wochen in Südafrika.“ – „Das ist doch noch gar nix. Unsere Bekannten fahren nächstes Jahr 6 Wochen nach Australien.“

Man muß eben besser, schneller, weiter sein. Und wenn man es selbst nicht schafft, dann muß man wenigstens jemanden kennen, der besser ist.

Kennen Sie das auch: Der Erste sein zu müssen? Je mehr Lebensbereiche von dieser Regel bestimmt werden, desto eher meint man schließlich, vor anderen und vor sich selbst nur dann etwas wert zu sein, wenn man der Erste ist.

Diese Regel wirkt dann wie eine Krankheit, an der Menschen leiden.

Im Johannes-Evangelium, Kapitel 5, wird uns von solchen Menschen erzählt.

Im Nordosten von Jerusalem gab es die Teichanlage Betesda mit 2 großen Teichen und 5 Liegehallen, eine in der Mitte und die anderen an den vier Enden der Anlage. Man hat diese Anlage ausgegraben, so daß man sie heute besichtigen kann.

Dort lagen Menschen mit verschiedenen Krankheiten. Aber zusätzlich zu ihren körperlichen Erkrankungen litten sie alle gemeinsam daran, daß sie Erster sein müssen.

In nachbiblischer Zeit hat man (bei V. 3b.4) einen erklärenden Zusatz in die Geschichte eingefügt, der nur in einem Teil der späteren Handschriften steht, und deshalb in den heutigen Bibeln meist klein gedruckt ist:

"Die Kranken warteten darauf, daß sich das Wasser bewegte. Denn der Engel des Herrn fuhr von Zeit zu Zeit herab und bewegte das Wasser. Wer nun zuerst hineinstieg, nachdem sich das Wasser bewegt hatte, der wurde gesund, an welcher Krankheit er auch litt."

Egal, welche Krankheit die Menschen hatten, es kam darauf an, Erster zu sein, wenn sich das Wasser bewegt hatte.

Man muß sich das einmal vorstellen: Da liegen in den großen Hallen viele Kranke und warten darauf, daß sich das Wasser bewegt, damit sie hineingehen können. Aber sie müssen es als Erste tun. Jeder versucht natürlich, dem Wasser nahe zu sein, sich den besten Startplatz zu sichern. Die nahe am Wasser liegen, sind besser dran, denn sie haben den kürzeren Weg. Die, die Helfer haben, sind auch besser dran. Sie sind nicht allein im Kampf gegen die anderen.

So herrscht in diesen Hallen trotz des gemeinsamen Leidens, trotz des gemeinsamen Wunsches, gesund zu werden, eine Atmosphäre der Rücksichtslosigkeit. Da, wo es um Gesundheit geht, ist jeder krankhaft versessen darauf, Erster zu sein. Denn nur das verspricht Heilung.

Alle, die dort liegen, sind im Bann dieser unbarmherzigen Regel, Erste sein zu müssen.

In diese gnadenlose Welt tritt Jesus ein. Er kommt an den Teich Betesda. Und er greift sich einen der Letzten heraus. Jesus sieht den, der schon 38 Jahre immer zu spät kam.

Wir wissen nicht, was für eine körperliche Krankheit dieser Mann hatte. Vielleicht war er gelähmt, manche vermuten Arthrose oder Rheuma. Aber diese körperliche Krankheit steht gar nicht mehr im Vordergrund.

Auf die Frage Jesu: "Willst du gesund werden?" offenbart er sein eigentliches Leiden: "Herr, ich habe keinen Menschen".

Daran leidet dieser Mann seit 38 Jahren. In dieser Welt der Rücksichtslosigkeit ist niemand wirklich für ihn da. Keiner steht für den anderen ein. Jeder muß alleine zusehen, wie er gesund wird.

Und Jesus fragt: "Willst du gesund werden?"

Was für eine Frage! Selbstverständlich will ein Kranker gesund werden. Deshalb sind sie doch alle hier.

Aber ist das wirklich so selbstverständlich? Nach Jahren und Jahrzehnten ist die Krankheit vielleicht schon zum Lebensinhalt geworden. Bei dem ständigen Wettbewerb, den täglichen Enttäuschungen ist seine Klage "Ich habe keinen Menschen" vielleicht schon zur ständigen Klagelitaneei geworden.

Ich weiß nicht, ob das bei dem Kranken am Teich Betesda wirklich so war, aber Klagen kann zur Lebenseinstellung werden, die man sich nicht mehr nehmen lassen will. "Sei der Erste! Wenn du schon nicht der Erste am Wasser sein kannst, wenn du schon nicht gesund wirst, dann sei wenigstens der Erste in deiner Krankheit und Klage. Nach 38 Jahren kann dir da keiner was vormachen."

Auch Krankheiten können dazu benutzt werden, wenigstens in einem Bereich Erster zu sein. Aber gerade durch das ständige Klagen wird es noch einsamer um den Kranken. Die Klage bestätigt sich durch das Klagen: „Ich habe keinen Menschen.“ Es ist wie ein Teufelskreislauf.

Jesus durchbricht diesen Teufelskreislauf. Er beendet sein Leiden, indem er ihn körperlich heilt und ihn von dem Zwang befreit, Erster sein zu müssen. Als einer der Letzten ist er gesund geworden. Er kann nach 38 Jahren wieder zurückkehren in die Welt der Gesunden.

Und was bekommt er zu hören? "Es ist heute Sabbat; du darfst dein Bett nicht tragen!"

Was für ein Empfang!

Da kann er nach 38 Jahren wieder gehen und niemand ist da, der sagt: "Ich freue mich, daß du wieder gesund bist, daß du wieder bei uns sein kannst."

Keiner empfängt ihn mit offenen Armen, sondern er wird mit neuen Regeln empfangen.

Wieder hat er, wie in der Welt der Kranken, keinen Menschen, keinen, der zu ihm hält, keiner der sich mitfreut.

Mir fällt auf, daß ihn das gar nicht zu stören scheint. Er hat ja immer noch keinen Menschen. Aber er klagt nicht mehr. Er ist frei davon, sich beklagen zu müssen.

Denn er ist dem einen Menschen begegnet, der diese Regel durchbrochen hat. Der hat ihn aufgerichtet. Jesus stellt die Regeln dieser Welt auf den Kopf: "So werden die Letzten die Ersten sein." (Matthäus 20,16a)

Frei und selbstbewußt kann der Geheilte umhergehen. Er, der einer der Letzten war, ist nun in Jesus Christus der Erste. Er muß nun nicht mehr krampfhaft darum kämpfen.

Aber besteht bei Jesus nicht auch diese Regel, der Erste sein zu müssen? Unterliegt Jesus nicht selbst dieser Regel? Stellt Jesus nicht selber den Anspruch, Erster zu sein in unserem Leben. Hat sich bei ihm nur der Inhalt geändert, aber die Regel bleibt bestehen?

Er trat mit dem Anspruch auf, der Christus, der Sohn Gottes zu sein. Deshalb wurde er verfolgt und schließlich getötet.

Präses Peter Strauch schrieb vor einigen Jahren in Christsein Heute:

"Früher habe ich gepredigt, daß Jesus Christus der erste Platz in unserem Leben zusteht. Seit vielen Jahren sage ich das nicht mehr. Jesus Christus will mehr als den ersten Platz. Er will alles in allem sein. Der erste Platz geht von einer Prioritätenliste aus, bei der Jesus ganz oben steht. Aber ihm gehört mein ganzes Leben mit all seinen Verknüpfungen." (Peter Strauch, Christsein Heute v. 5.05.1996)

Jesus will nicht den ersten Platz erobern auf unserer persönlichen Weltrangliste, wo er vielleicht dicht gefolgt wird von unserer Familie, unserem Beruf, unseren Hobbys, unserem Auto.

Nein, Jesus will unser ganzes Leben bestimmen, er will unsere Weltrangliste erstellen.

Jesus durchbricht diese alte Welt mit ihren Regeln und schafft eine neue Wirklichkeit.

Zu dem Gelähmten sagt Jesus nur: "Richte dich auf!"

„Du bist frei, frei von deiner Krankheit, frei von dem Zwang, Erster sein zu müssen und frei von der Klage, keinen Menschen zu haben.“

Jesus will auch uns aufrichten. Er traut uns zu und er mutet uns auch zu: Richte dich auf!

Wir müssen nicht mehr als erste dastehen, aber wir können auf eigenen Füßen, wir können zu uns selber stehen.

"Stehe auf, nimm dein Matte und geh umher!"

Der Geheilte trägt seine Matte. Warum sagt Jesus ihm, daß er seine Matte tragen soll? Er hätte sie doch zurücklassen können. Außerdem ist das Tragen einer Matte wie alles andere Tragen von Lasten am Sabbat verboten: "Hütet euch und tragt keine Last am Sabbat!" So heißt es in Jeremia 17,21.

Warum provoziert Jesus hier die Juden, denen das Wort Gottes wichtig ist?

Warum soll der Gelähmte mit der Matte das Zeichen seiner Krankheit, das Zeichen seiner Vergangenheit tragen?

Seine Vergangenheit, seine bisherige Lebensgeschichte wird von Jesus radikal verändert, so daß der Geheilte diese Vergangenheit tragen kann. In der Matte sehe ich ein Bild dafür, daß Jesus die Vergangenheit des Kranken nicht auslöscht. Aber er ist nicht mehr an sie gebunden. Er kann sie tragen.

Jesus selbst trägt als der Auferstandene die Zeichen seiner Vergangenheit. Er trägt seine Nägelmale, seine Verletzungen. Daran ist zu erkennen, daß der Auferstandene zuvor gestorben ist, für uns.

Die Nägelmale zeigen, daß Jesus in dieser Welt der Letzte war, der Schwache, der Gekreuzigte für uns. Er trug unsere Krankheit und Sünde. Und als der Auferstandene trägt er die Zeichen dieser Schwachheit.

In der Gemeinschaft mit Jesus müssen nicht mehr die Stärksten sein. Wir müssen nicht mehr tadellos und unangreifbar da stehen. Wir müssen unsere Schwächen, unsere Sünde, unsere Vergangenheit nicht mehr verbergen, sondern können sie tragen.

Diese Schwachheit paßt nicht in die Welt der Starken. Die Zeichen der Krankheit passen nicht in die Welt der Gesunden: „Du darfst deine Matte nicht tragen!“

Aber in der Wirklichkeit Jesu Christi gelten andere Regeln.

Mit ihm können wir unsere Lasten tragen, weil Jesus sie für uns getragen hat. Wir müssen nicht mehr selbst die Ersten sein.

In Jesus werden wir frei, frei von dem Zwang, die Ersten sein zu müssen, frei von der Klage, keinen Menschen zu haben.

Denn wir haben den Menschen Jesus, der für uns der Letzte wurde und den Gott als den Ersten aufgerichtet hat zu einem neuen Leben.

Gemeinde Jesu kann in dieser Welt Zeichen setzen für die neue Wirklichkeit, in der nicht mehr das Gesetz des Siegers herrscht, in der wir von der Krankheit geheilt werden, Erster sein zu müssen. Bei Jesus und in seiner Gemeinde gilt wirklich: Dabeisein ist alles.

Jens Mankel ist Pastor der Freien evangelischen Gemeinde Köln-Milheim